

## Zeitgenössische Kunst der Sinti und Roma in Berlin

# Kai Dikhas – Ort des Sehens

■ VON MORITZ PANKOK

**K**ai Dikhas ist Romanes und bedeutet „Ort des Sehens“. Seit sechs Jahren trägt eine Galerie in Berlin diesen Namen. Sie zeigt zeitgenössische Kunst der Sinti und Roma aus ganz Europa. Nach mittlerweile 76 Ausstellungen hat sich die Galerie zu einem festen Anlaufpunkt von Künstlern entwickelt. Die Werke, die dort gezeigt werden, sind vielfältig: von großformatigen Ölgemälden, Skulpturen, Grafiken, Textilarbeiten bis hin zu Videoinstallationen sowie Kunstwerke unterschiedlichster Medien und eben auch der unterschiedlichsten Art zu sehen. Denn eines will die Kreuzberger Galerie nicht: ein eigenes Genre, etwa Roma-Kunst genannt, etablieren. Zu unterschiedlich sind die Arbeiten der 30 Künstler, deren Werke in der Galerie ausgestellt sind. Und auf ihre Ethnie wollen sie sich schon gar nicht reduzieren lassen. Sowohl inhaltlich als auch ästhetisch unterscheiden sich ihre Kunstwerke. Gemein haben die Künstler jedoch leider, dass sie alle Erfahrungen mit Diskriminierung gemacht haben. Diese finden sich mal direkt, mal diskret verschlüsselt in ihren Arbeiten ausgedrückt.

Die Werke, die die Galerie präsentiert, können einer pan-europäischen Bewegung von Künstlern zugeordnet werden, die eng mit der politischen Emanzipationsbewegung der Minderheit verbunden ist. Der Diskriminierung von Sinti und Roma liegt ein Geflecht tief verwurzelter Stereotypen zugrunde, von Fremdbildern, denen die Künstler ihre persönlichen Antworten geben. Das verleiht den Kunstwerken besondere Aktualität, Brisanz und Qualität.

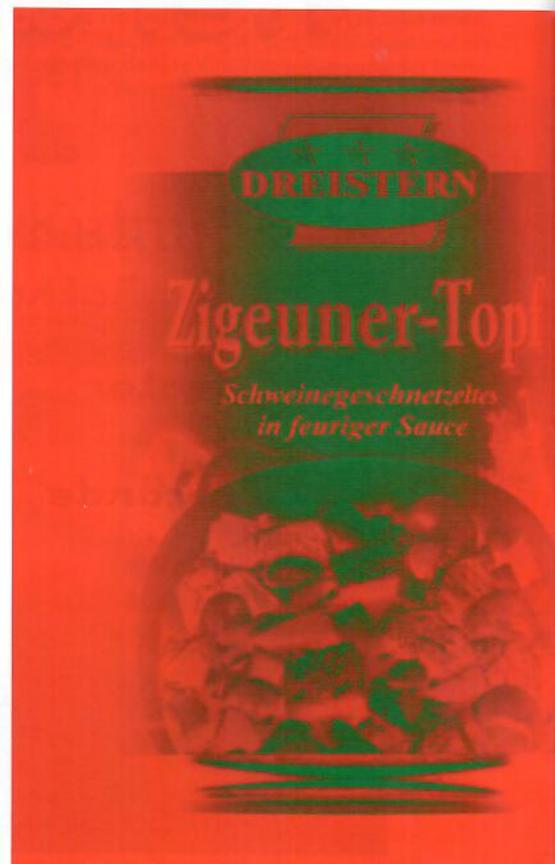
Soweit zu den Hintergründen. In erster Linie ist die Galerie Kai Dikhas das, was ihr Name verspricht: ein Ort des Sehens. Unzählige einzelne und eben reale Begegnungen der Besucher mit den unterschiedlichen Kunstwerken inspirieren und faszinieren. Sie

erzählen mal einen ironischen, oder absurd verzweifelten Kampf gegen und mit den Realitäten, denen wir ausgesetzt sind. Die Künstler lassen uns an ihrem Leben teilhaben und führen uns auf die unbegangenen Pfade ihrer Erzählungen.

Die Arbeiten des Berliner Künstlers Imrich Tomáš erzählen quasi die Geschichte einer persönlichen Befreiung. Seine großen abstrakten und meist bunten Wandreliefs aus Naturmaterialien stellen eine Befreiung vom Figurativen und von einer definierten Welt dar. Seine Lebensgeschichte mit seiner Flucht aus der sozialistischen Tschechoslowakei war ein Befreiungsschlag – nicht nur wegen der schwierigen Lebensumstände, sondern auch wegen seiner Kunst, wurde sie dort doch als „Zigeunerkunst“ abgetan. Schlimmer noch: Man erwartete eine bestimmte etwa folkloristische Kunst vom Künstler, die zu liefern für Tomáš undenkbar war. Unter solchen Umständen konnte der Künstler nicht arbeiten. Er floh nach West-Berlin, wurde Meisterschüler bei Prof. Horst Hirsig an der Berliner Universität der Künste und fand schließlich seinen künstlerisch einzigartigen Weg mit dreidimensionalen ringenden gleichzeitig zart wie wuchtigen Hanfreliefs.

Gekonnt spielt der Fotograf Nihad Nino Pušija mit seiner Bildersammlung von „Zigeuner“ inspirierten Dosen-Fertiggerichten vom Z-Ketchup bis zum „Zigeunertopf“, der bei ihm in seiner „Hommage an Andy Warhol“ in den leuchtenden Grundfarben Blau, Gelb, Rot gehalten die berühmte Campbell-Suppendose des Pop-Art-Künstlers ersetzt. Hier wie dort geht es um die mechanische Reproduktion von Bildern. Bei Pušija entblößt die Anspielung aber auf ironische Weise

die nur vermeintlich harmlose andauernde Reproduktion von Stereotypen quasi in Dosen. Denn das, worauf die Bezeichnung anspielt, sind die Stereotypen, die mit den Menschen selbst nichts zu tun haben, wohl aber mit Marketing. Pušija studierte unter anderem Fotojournalismus in seiner Heimatstadt Sarajevo. In seinen dokumentarischen Fotografien nähert er sich behutsam den Porträtierten an. Oft sind es wiederkehrende Besuche über Jahre hinweg, die den Betrachter zum Teilnehmer von oft persönlichen Szenen werden lassen, die stets die Menschen mit Würde und doch real wiedergeben. Pušija zeigt, wie man es in der Fotografie auch anders machen kann als die zahllosen Fotografen, die meist mit unlauteren Zielen die Minderheit auf der Jagd nach einem exo-



■ Nihad Nino Pušija: Hommage an Andy Warhol

 GALERIE KAI DIKHAS

tischen Motiv aufsuchen. Auf solchen Fotos ist dann entweder der Rom als der Arme, der Bemitleidenswerte oder als der faszinierend kraftvolle, gar verführerische Exot zu sehen. Es sind diese Fotos, die selbst dann, wenn sie gut gemeint sind, das Netz der Stereotype nicht auftrennen, sondern nur noch enger ziehen. Anders aber Pušijas genaue Betrachtungen.

Besonders wichtige und prägende Künstler im Programm der Galerie sind die Holocaust-Überlebende Ceija Stojka (1933-2013) mit ihrer eindringlichen Malerei, das britische Künstlerpaar Delaine und Damian Le Bas (Textilkunst, Installation, Collagen auf Landkarten) sowie die niederländische, in Barcelona gebürtige Künstlerin Lita Cabellut, die mit ihren großformatigen Ölgemälden zu den

wichtigsten Kunstschaaffenden Spaniens gehört. All diese Künstler werden mittlerweile weltweit ausgestellt.

Einen guten Überblick über das jahrelange Wirken der Galerie gibt die Wanderausstellung „Akathe Te Besten“, die zuletzt in Paris (2016), Madrid und Prag (2017) zu sehen war. Je nach Ausstellungsort zeigen in dieser Ausstellung etwa 15 Künstler mit mehr als hundert Exponaten die Vielfalt und Qualität ihres Arbeitens. Teilweise entstammten die Werke der Kunstsammlung Kai Dikhas, die die Galerie in den vergangenen Jahren zusammengetragen hat, teilweise sind es Leihgaben der Künstler. „Akathe Te Besten“ bedeutet „Hier um zu bleiben“ in Romanes. Der mehrdeutige Titel spielt nicht nur auf die jahrhundertlange Beheimatung der Minderheit in

Europa an, sondern weist auch selbstbewusst darauf hin, dass diese Ausstellung den Besuchern in Erinnerung bleiben wird. ■

Weitere Informationen zur Galerie, den Künstlern und dem Programm unter: [www.kaidikhas.com](http://www.kaidikhas.com)

**Jobst Moritz Pankok**, Bühnenbildner, bildender Künstler, Regisseur und Galerist, ist Gründer und künstlerischer Leiter der Galerie Kai Dikhas. Seit 1995 initiiert er Kulturprojekte mit Sinti und Roma. Er ist Mitglied des internationalen Beirats des Digitalen Archivs der Sinti und Roma *RomArchive*; Herausgeber der Buchreihe „Kai Dikhas“ über zeitgenössische Kunst der Sinti und Roma, Mitherausgeber des Buches „Das Schwarze Wasser“ über das *Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma* und Vorsitzender des *Theater Aufbau Kreuzberg e. V. (TAK)*.



Foto: Diego Castellano Cano



■ **Ausstellungsansicht:**  
**Delaine und Damian Le Bas,**  
 Safe European Home?  
 (26.10 – 30.11.2013)



■ **Imrich Tomáš:** Rodau Miri Farba, 2013

Fotos: Diego Castellano Cano



■ Damian Le Bas: Gypsyland 2014, Gypsy Da Da Mirror, 2014

■ Suisse Marocain Art Gypsie ... Pas Grave, Ausstellungsansicht (10.06 – 2.09.2017)





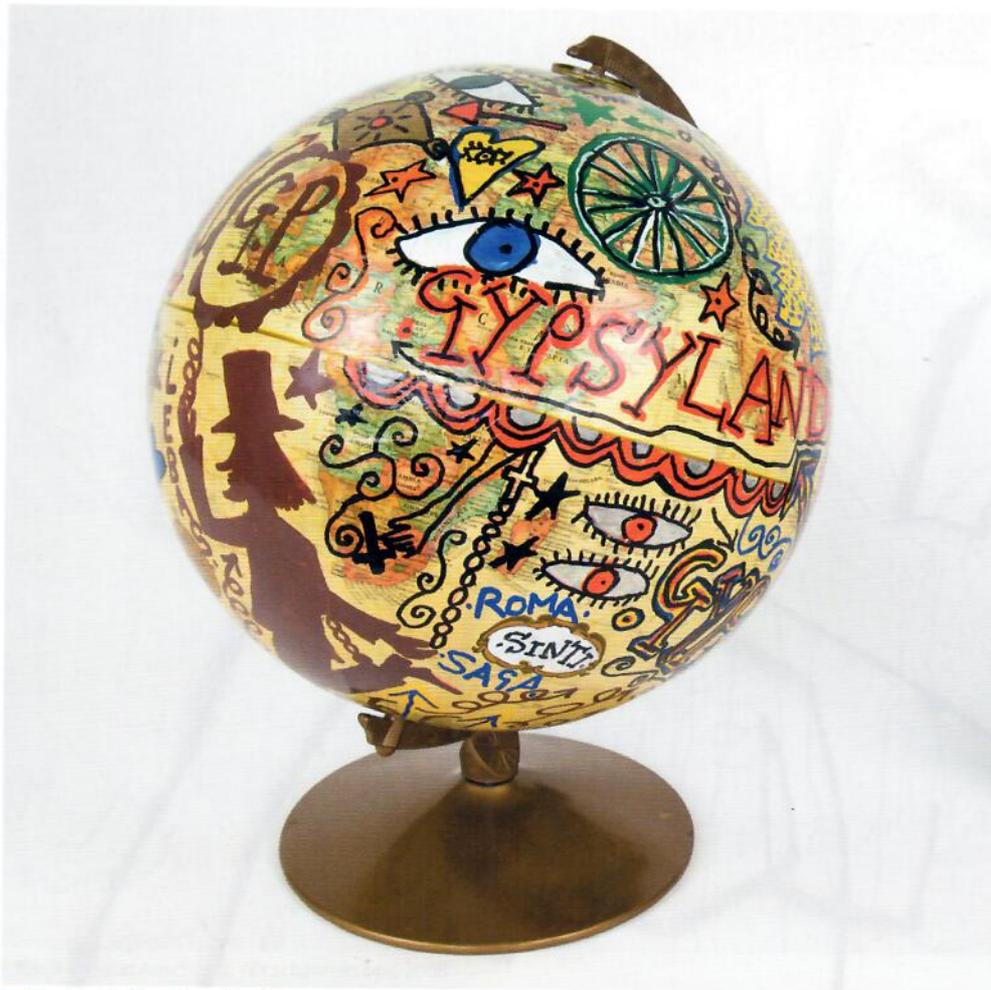
■ Lita Cabellut: Camarón 7, 2011



■ Ninad Nino Pušija: Manolo Gómez Romero, Barcelona / Künstler & Gitano Manolo Gómez fotografiert vor seinem Gemälde Cachebache

■ Gérard Gartner Ultima Verba: Ausstellungsansicht (13.06 – 22.08.2015)





■ Damian Le Bas: Gypsyland. Roma & Sinti Saga, 2014

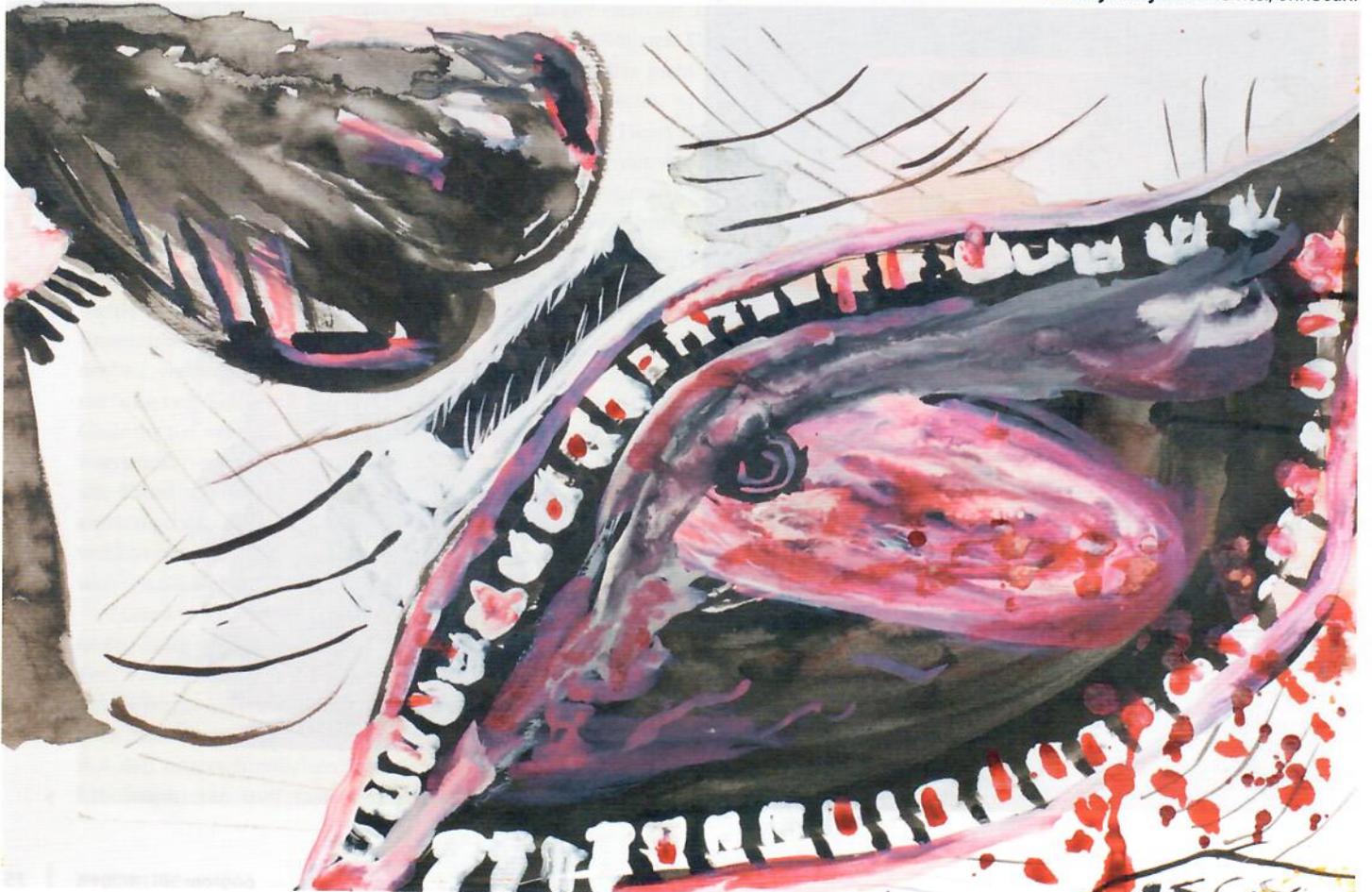
■ Damian Le Bas:  
Safe European Home? Greece 2015, 2015





■ Ceija Stojka: Auschwitz. Wir schämten uns, 2008

■ Ceija Stojka: ohne Titel, ohne Jahr





■ Delaine Le Bas: Gypsie Power, 2012